

## **Gottesdienst vom 6. November 2022**

Reformationssonntag, mit Abendmahl

Text: Psalm 1

Thema: Lernen macht glücklich!

Pfrn. Regula Schmid

### *Lesung*

1 Wohl dem,  
der nicht dem Rat der Frevler folgt  
und nicht auf den Weg der Sünder tritt,  
noch sitzt im Kreis der Spötter,  
2 sondern seine Lust hat an der Weisung Gottes  
und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht.  
3 Der ist wie ein Baum,  
an Wasserbächen gepflanzt:  
Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit,  
und seine Blätter welken nicht.  
Alles, was er tut, gerät ihm wohl.  
4 Nicht so die Frevler;  
sie sind wie Spreu,  
die der Wind verweht.  
5 Darum werden die Frevler nicht bestehen im Gericht,  
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.  
6 Denn Gott kennt den Weg der Gerechten,  
der Weg der Frevler aber vergeht.

### *Predigt*

Liebe Gemeinde,  
wie werde ich ein glücklicher Mensch? Was ist überhaupt Glück? Kann man Glück lernen? Zu diesen Fragen gibt es im Alten und im Neuen Testament so viele Antworten, dass es locker für ein ganzes Jahr predigen reichen würde! Und wir hätten nochmals ein Jahr lang genügend Stoff zum Nachdenken, wenn wir einander all unsere Glücksmomente erzählen würden. Der Psalm 1 ist eine Stimme in diesem Glückskonzert. Er erzählt davon, wie man glücklich wird, das heisst für ihn, wie man mit Gott verbunden bleibt – und auch, wie man unglücklich wird, das heisst für ihn, wie man die Verbindung mit Gott abbricht. Ein glücklicher Mensch ist wie ein Baum, der an einem Bach steht. Seine Wurzeln reichen tief ins Erdreich hinunter und geben Stand und Sicherheit. Von der Erde und vom Bach erhält der Baum alles, was er zum Leben braucht. So kann er wachsen und gedeihen und Früchte bringen dann, wenn es Zeit ist. Wie schön ist es, unter einem solchen Baum zu sitzen, den Rücken an den starken Stamm gelehnt. Wie schön ist es, auf das Murmeln und Rauschen der Blätter zu hören, und auch auf das Murmeln und Rauschen des Wassers. Wie schön ist es, eine reife Frucht zu pflücken, daran zu riechen und hinein zu beissen. Wie schön ist es, aus dem Schatten des dichten Laubes hinaus ins Licht der Sonne zu schauen. Ich sitze da, unter dem Baum, und stelle mir vor, wie schön es wäre, selber ein Baum Gottes zu sein. Verwurzelt, genährt, fruchtbar. Wie kann ich ein solcher Baum werden? Wie komme ich zu diesem Glück?

Der Dichter des Psalms erzählt uns von seinen Erfahrungen. Und er sagt:

Wohl dem,  
der seine Lust hat an der Weisung Gottes,  
und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht.

«Wohl dem»:

Das kann wie ein Zuspruch, ein Segen, ein Wunsch sein: Wohl dir, wenn du so handelst!  
Es kann aber auch wie eine Beschreibung, wie eine Feststellung sein: Glücklich bist du, weil du so handelst.

«Die Weisung Gottes»:

Die Lutherbibel übersetzt das Wort «Tora» mit «Gesetz». Wir Heutigen denken wohl bei Gesetzen vor allem an Paragraphen, an Erlaubtes und Verbotenes, an Gerichte und Polizei. Doch die Tora ist im Judentum weit mehr als Gesetz, es ist Weisung Gottes, Hinweis auf seinen Willen, Wegweiser zum guten Leben. Tora ist lebendige Geschichte Gottes mit seinem Volk, und für die Menschen ist es eine froh machende Aufgabe, sich diese Geschichte immer wieder in Erinnerung zu rufen, sie ernst zu nehmen und von ihr zu lernen.

«Nachsinnen Tag und Nacht»:

Sinnen, nachsinnen, nachdenken. Oder auch murmeln, leise vor sich hinsprechen, so wie ein frischer Bach murmelt. Das ist eine uralte jüdische Tradition: Die Texte der Bibel werden nicht nur mit den Augen gelesen, sondern auch vor sich hin gemurmelt und laut gesagt. Und immer wieder haben jüdische Gelehrte miteinander diskutiert, was Geist und Sinn der Buchstaben, Wörter und Texte der Tora sei.

Glück hat also zu tun mit dem Fragen nach dem Willen Gottes und mit dem Hören auf die Erfahrungen der Menschen vor uns. Glück hat zu tun mit dem Nachdenken und dem Murmeln, allein und in Gemeinschaft. Wer das tut, wird zu einem Menschen, der alles erhält, was er braucht, denn er ist verbunden mit dem Lebenswasser, mit Gott. Grosszügig verschenkt er seine Früchte, das, was er hat und das, was er kann. Und wie ein Laubdach spendet er Geborgenheit und Schutz.

Der Psalm lässt es nicht mit diesen glückverheissenden Worten und bei diesem schönen Bild des Baums bewenden. Er sagt auch, was es heisst, ohne Verbindung mit Gott zu leben und ohne Verbindung mit seiner Tora. Was es heisst, das Leben zu verfehlen und sich selber und Andere unglücklich zu machen. Auch dafür findet er ein eindrückliches Bild: Solche Menschen, sagt er, sind wie die Spreu im Wind. Wenn im alten Israel im Herbst das Weizen- oder Gerstenfeld gemäht wird, dann werden die Garben gesammelt und auf einen Haufen geworfen. Mit Dreschflegeln werden sie gedroschen und mit Worf-schaufeln hoch in die Luft geworfen. Die Körner fallen zu Boden, werden gemahlen und gebacken und spenden Nahrung und Freude. Die Spreu aber wird vom Wind verweht, ihre Spur verliert sich im Nichts.

Frevler, Gottlose, Sünder, Spötter. So übersetzen die Luther- und die Zürcher Bibel. Aber wer ist denn damit gemeint? Ist das nicht einfach wieder die alte einschüchternde Moral, die Angst machen und verurteilen will? Die die Welt in Gute und in Böse aufteilt und den einen den Glauben abspricht? Man kann den Psalm so lesen. Ich glaube aber, es geht dem Dichter gerade nicht um Angst und Verurteilung, sondern um Hoffnung und Stärkung. Es geht ihm um Licht und Trost in dunklen Zeiten.

Frevler, Gottlose, Sünder, Spötter. Wenn wir alle 150 Psalmen im Zusammenhang lesen, dann wird klarer, wen der Dichter vor Augen hat: Frevler, das sind die, die meinen, die Welt sei nur für sie geschaffen worden. Gottlose, das sind die, die meinen, sie seien niemandem Rechenschaft schuldig. Sünder, das sind die, die die Armen und Schutzlosen unterdrücken. Spötter, das sind die, die sich lustig machen über Vertrauen, Freundschaft, Hoffnung, Gemeinschaft. Darum ist die Bibel in gerechter Sprache nahe am Gemeinten, wenn sie den Anfangs- und den Schlussvers folgendermassen übersetzt:

Glücklich die Frau und der Mann,  
die nicht nach den Machenschaften der Mächtigen gehen,  
nicht auf dem Weg der Gottlosen stehen  
noch zwischen Gewissenlosen sitzen.

(...)

Auf den Weg der Gerechten gibt Gott Acht,  
der Weg der Machtgierigen aber verliert sich.

Das, was der Psalm hier beschreibt, widerspricht in vielem unserer alltäglichen Erfahrung, nicht nur heutzutage, sondern auch schon in biblischer Zeit. Wie oft schreien die Menschen nach Gott und fragen: Warum können sich meine Verfolger und meine Unterdrücker brüsten mit ihrer Macht und Stärke? Warum bin ich so allein? Sollen denn die Machtgierigen auf ewig gewinnen und die, die nach deinem Willen fragen, vergessen gehen?

In den Psalmen wenden sich die Menschen mit ihrem Klagen, Rufen und Bitten an Gott. Und indem sie dies tun, wächst in ihnen die Gewissheit, dass all die sogenannten Grossen und Starken, Rücksichtslosen und Überheblichen keine Wurzeln haben und keine Frucht bringen. In den Augen Gottes sind sie wie Spreu, die vom Wind verweht wird. Und gleichzeitig wächst in ihnen auch die Gewissheit, dass sie nicht allein und vergessen sind, sondern verbunden mit anderen und mit Gott. Dass sie, so widersprüchlich und gewagt es tönen mag, die eigentlich Glücklichen sind, weil sie nicht aufhören, nach Gottes Willen zu suchen und darüber zu murmeln bei Tag und bei Nacht. Weil sie nicht aufhören, ihre Wurzeln tief in die gute Erde zu versenken und das Lebenswasser in sich aufzunehmen. Die Äste weit auszubreiten und Früchte zu bringen. Und weil sie voll Vertrauen an der Hoffnung festhalten, dass dies allein Bestand hat in den Augen Gottes. Wenn also der Psalm vom glücklichen Baum singt, so ist das nicht einfach eine neutrale Beschreibung, sondern Hoffnung, Zuversicht, Vertrauen, Stärkung und Trost. Ein gewagter Widerspruch gegen das, «was man so sagt». Ein mutiger Widerstand gegen die so genannten Gesetze dieser Welt.

Ich gehe nochmals zum Baum am frischen Wasser. Wo sind solche Bäume zu finden?

Ich sehe vor mir die Generationen von Jüdinnen und Juden, denen die Weisung Gottes, die Tora, eine immerwährende Freude ist und für die es nichts Schöneres gibt, als miteinander über und mit ihr zu murmeln. Tiefes Glück, auch und gerade in grösster Verfolgung.

Ich sehe vor mir die Reformatoren in Zürich, die sich jeden Tag versammelten und gemeinsam nach der besten Übersetzung der Bibel suchten, so dass alle Menschen sie lesen, diskutieren und verstehen konnten. Auch sie stelle ich mir sehr glücklich vor. Gerne würde ich sie allerdings fragen, warum sie damals dieses Glück nicht auch den Frauen gönnten.

Ich sehe vor mir die Frauen aus Indonesien, die wir in unserer Kirchgemeinde durch die Mission 21 unterstützen. Sie rackern sich in chinesischen Haushalten ab und kommen in ihrer raren und kostbaren Freizeit zusammen, um voneinander zu hören, miteinander zu lernen und einander zu stärken.

Viele Grosse und Mächtige dieser Welt – wie Spreu im Wind.

Viele Kleine und Ohnmächtige dieser Welt – wie ein Baum, am Wasser gepflanzt.

Ein Hoffnungspalm also, ein Trostpsalm, ein Widerstandspalm. Er lädt uns ein, mit den Augen Gottes in diese Welt zu schauen und unsere Massstäbe an seine Massstäbe anzupassen.

Er lädt uns ein, selber zu murmeln und auf dem Weg des Glücks und des Lebens zu gehen.

Wie schön, wenn auch wir eine solche Frage-, Such- und Murgemeinschaft sind. Wir als Kirchgemeindemitglieder, wir als Nachbarinnen, wir als Familie, wir als Staats- und Weltbürger. Wenn wir immer wieder miteinander danach suchen, was uns und der Welt zum Leben dient. Wenn uns dabei die Bibel nicht ein trockenes Gesetzesbuch ist, sondern ein farbiges und lebendiges Zeugnis der Liebe Gottes. So werden wir sein wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Blätter nicht welken.

Amen.